

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste No. 6126)

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gepaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. Reklamen per Zeile 30 Pf. Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1998

Ahrensburg, Dienstag, den 5. April 1892

15. Jahrgang.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für das 2. Quartal werden von den Postanstalten zum Preise von 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 1 Mt. 50 Pf. noch fortwährend entgegengenommen.

Neueste Nachrichten.

Der Direktor Ernst Krenz ist in der Nacht zum Sonntag um 3 Uhr in Berlin gestorben. Der Verstorbene, dessen Ruf als Zirkusdirektor in der ganzen Welt bekannt war, hat ein Alter von 76 Jahren erreicht, seit drei Wochen war er an einer Erkältung erkrankt.

Eine Mordthat wurde am Sonntag früh in Berlin entdeckt. Unter der Stagentreppe des großen Hauses Wilhelmstraße 25 wurde die nur halb bekleidete Leiche einer Frauensperson gefunden, der Hals und die Knie der Ermordeten waren mit Stricken umschnürt. Die Ermordete wurde als die obdachlose Antonie Sachowski, 39 Jahre alt, rekonvaleszirt, Theile ihrer Kleidung wurden im Keller eines gegenüberliegenden Hauses aufgefunden. Sie hat nachweislich das Asyl für Obdachlose erst 6 Uhr morgens verlassen, muß also in dieser Morgenstunde ermordet worden sein.

Paris, 3. April. Dem „B. L.“ wird gemeldet, daß Ravachol eingestanden hat, der Urheber der beiden Explosionen auf dem Boulevard St. Germain und in der Rue de Clugny gewesen zu sein.

Die Abfindung der Standesherrn.

Die Befreiung der Häupter und Mitglieder der Familien vormalig unmittelbarer deutscher Reichsangehörigen soll jetzt abgelöst werden, wie dies im Einkommensteuergesetz vom 24. Juni v. J. vorgesehen ist. Das Abfindungsgesetz ist im Entwurf dem Abgeordnetenhaus zugegangen. Auerkannt als entschädigungsberechtigt sind: 1. der Fürst zu Bentheim-Steinfurt, 2. der Fürst zu Salm-Salm, 3. der Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, 4. der Fürst zu Solms-

Braunfels, 5. der Fürst zu Solms-Hohenfels, 6. der Fürst zu Wied, 7. der Graf zu Stolberg-Stolberg, 8. der Graf zu Stolberg-Rosla, 9. der Fürst zu Hohenburg-Birstein, 10. der Fürst zu Hohenburg-Bidingen in Wächtersbach, 11. der Graf zu Hohenburg-Bidingen in Meerholz, 12. der Graf zu Solms-Niedelheim, zu 1 bis 12 für ihre Personen und die Mitglieder ihrer Familien, 13. der Fürst zu Stolberg-Bernigerode für seine Person und die am 1. April 1892 in der Grafschaft Bernigerode lebenden Mitglieder seiner Familie. Als Mitglieder der Familie (Abf. 1) gelten die männlichen und unverheiratheten weiblichen ebenbürtigen Deszendenten vom Stifter der Familie, soweit dieselben nicht auf ihre Standesvorrechte verzichtet haben, sowie die durch Ehen zur rechten Hand mit ebenbürtigen Agnaten in der Familie verbliebenen oder in dieselbe eingetretenen Frauen.

Es soll der 13¹/₂fache Betrag des nach bestimmten Abzügen verbleibenden Theiles der für das Jahr 1892/93 rechtskräftig veranlagten Einkommensteuer als Entschädigung gewährt werden. Der Betrag wird vom Finanzminister festgesetzt; wegen der Höhe steht der Rechtsweg nicht zu, sondern nur wegen der beanspruchten, aber nicht gewährten Steuerfreiheit überhaupt. Der Fürst zu Stolberg-Bernigerode und der Graf zu Hohenburg-Bidingen in Meerholz haben ihre Zustimmung bereits erklärt. In der Befreiungsbegründung heißt es wörtlich:

„Die seitens der übrigen Standesherrn hinsichtlich der Höhe der Entschädigung erhobenen Ansprüche weichen so weit von den Vorschlägen der Staatsregierung ab, daß diese auf eine Verständigung als aussichtslos verzichten und mit der einseitigen gesetzlichen Regelung dieser Angelegenheit vorgehen zu müssen glaubte.“

Betreffend die Gesamthöhe der den Standesherrn zu gewährenden Abfindung sagt die Begründung:

„Die finanzielle Tragweite einerseits der Aufhebung des Steuerprivilegs, andererseits der Vorschriften des Entwurfs über die dafür zu gewährende Entschädigung wird sich mit Sicherheit erst nach erfolgter Veranlagung der bisher Bevorrechteten übersehen lassen. Nach den stattgehabten vorläufigen Ermittlungen ist der Jahresbetrag der gemäß § 1 Absatz 2 des Entwurfs zu veranlagenden Einkommensteuer auf etwa 180 000 bis 200 000 Mt., das nach den Bestimmungen der Vorlage zu gewährende Abfindungskapital mithin im Ganzen auf rund 2 400 000 bis 2 700 000 Mark zu veranschlagen. — Man hatte wohl allgemein angenommen, daß die Abfindungssumme sich viel höher beziffern würde. Die Zinsen der Abfindungssumme ergeben etwa die Hälfte der künftig jährlich zu zahlenden Einkommensteuer. Man nehme an, der betreffende Standesherr sei steuerpflichtig mit 30 000 Mark für 1892/93. Dieser Betrag 13¹/₂fach ergibt 400 000 Mt. als Abfindungssumme. Wird dieser für den Empfänger erfreuliche Betrag zu 4 Prozent angelegt, so ergibt das einen Zins von 16 000 Mt., also sogar mehr als die Hälfte der Jahreseinkommensteuer, von der früher Freiheit bestand.“

Das Recht der Standesherrn auf Steuerfreiheit ist immer vielfach angezweifelt worden. Selbst Finanzminister Miquel giebt in der Begründung des Gesetzesentwurfs zu, daß sie nach dem Bundesrechte keinen Anspruch auf Steuerfreiheit haben und führt ein Urtheil des Reichsgerichts an, welches die Rechtskraft des Privilegiums bestritten. Dann aber sucht er doch nachzuweisen, daß die Standesherrn soweit Recht haben, daß ihnen eine Abfindung mit dem 13¹/₂fachen Betrage der

Jahressteuer gebühre, und im Uebrigen hat der Landtag sich auch schon in dem neuen Einkommensteuergesetz dadurch die Hände gebunden, als er im Prinzip die Aufhebung der Steuerfreiheit gegen Entschädigung feststellte. Im Volke ist man allerdings mehr der Ansicht, daß die Standesherrn durch ihre bisherige Steuerfreiheit schon mehr wie zulässig begünstigt seien und daß aus diesem Grunde eine Aufhebung des noch dazu streitigen Privilegiums ohne Entschädigung erfolgen könne. In Geldsachen hört allerdings, wie man im gewöhnlichen Leben sagt, die Gemüthlichkeit, wie die Praxis zeigt, auch vielfach die Bornehmheit auf.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 4. April. Zudem wir auf unsere kleine Absehwung in das Gebiet der Elektrizität in letzter Nummer zurückkommen, brauchen wir wohl nur darauf hinzuweisen, daß der Lokalbericht unter dem Zeichen des 1. April stand und somit unter die Kategorie der an diesem Tage üblichen sog. „Scherze“ fällt. Wenn die elektrische Zukunftsmusik angenehm und verheißungsvoll in die Ohren geklungen ist, der wird mit uns wünschen, daß aus dem „Scherz“ bald „Ersitz“ werde.

Alt-Nahlstedt, 3. April. In der heutigen Verammlung theilte Herr Grube mit, daß die Lübecker Eisenbahndirektion willens ist, hier einen Bahnhof zu bauen, wenn die Umwohner 40 000 Mt. aufbringen wollen. Diese Summe solle dazu verwendet werden, ein Stück Land für 7000 Mark zu kaufen, und die übrigen 33 000 Mark sollen dazu dienen, den Bahnhofsweh unter den Bahndamm hindurch zu führen. Jetzt sollen Bogen bei den Gemeindevorsteher ausgelegt werden, worauf die Beträge eingezeichnet werden sollen, die ein Jeder willens ist, zu diesem Zwecke herzugeben. Einige Herren haben sich schon bereit erklärt, namhafte Summen zu zeichnen, trotzdem wird es schwierig genug sein, den geforderten Betrag anzubringen. Uebrigens ist es zu verwundern, daß nicht auch die zum Bahnhofsbaun nöthigen Steine und Hölzer von uns verlangt werden.

Um's Glück!

Roman von Georg Höcker.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

Manchmal stand der Förster unmutig auf und ging mit starken Schritten in der Stube auf und nieder, dabei schimpfte er auf die Saumseligkeit der Waldbäuer, die sich nicht sehen ließen, obwohl er ihrer bedurfte.

„Aber freilich, die schwenken sich die Gurgel im Wirthshaus aus, das mundet besser, als die Pflicht thun,“ kurrte er. „Aber ich will Euch schon kuranzen — an heut Nacht soll Maucher denken!“

Dabei schüttelte er drohend die Fäuste und wie ein schwüles Wetterleuchten funkelte es neuerdings in seinen Augen auf.

Der Broni wurde es sterbensweh ums Herz, jemehr der Zeiger der Uhr vorrückte. Als es nun gar schon dunkel wurde, und sie beim trüben Scheine des Lampenlichtes erkennen mußte, daß die Zeit des Zusammenstreffens mit dem Geliebten für diesen Tag schon wieder vorüber sei, da ging ein bitterer Seufzer über ihre Lippen.

Der Förster lief fast unausgesetzt im Zimmer auf und nieder. Bisweilen schien es, als ob er vor seiner Tochter stehen bleiben und mit dieser reden wollte, aber wenn er dann in ihre verweinten Augen blickte und den niedergeschlagenen Ausdruck

ihrer Angesichts wahrnahm, dann zuckte es wieder fahl in seinen wetterharten Zügen auf, und verdrossen setzte er seinen schwig-samen Spaziergang fort.

Das dauerte bis in die zehnte Nachtstunde.

Um diese Zeit pflegte Förster Heidinger sich zur Ruhe zu begeben.

Mit großen Augen sah die Broni, daß er sich mit einem Male zum Ausgehen fertig machte. Da konnte sie ihre Unruhe nicht länger unterdrücken.

„Mein Gott, willst gar noch in den Wald gehn, Vater?“ stammelte sie.

Der Alte nickte kurz mit dem Kopfe.

„Ich hab einen Raubschütz aufgespürt, dem will ich zu freiem Unterstand verhelfen.“

„Einen Raubschütz.“ — murmelte Broni erblickend. „Ich bitt Dich, Vater, geh nit, — 's ist mir Unglück verkündend ums Herz, — ich bitt Dich, bleib daheim bei mir.“

Aber der Alte lachte rauh auf. —

„Härmst Dich wohl um den Herzallerliebsten?“ rief er brummig. „Laß mich in Frieden, sag ich Dir, morgen früh magst hören, was geschehen ist, — nix Guts für Deinen Heini, denk ich, — und Du, — marschier ins Bett, Zeit ist's, — vor dem Morgengrauen komm ich doch nit wieder heim.“

Ein wehes Schluchzen kam über Bronis Lippen, in machtvoller Bewegung stürzte sie

auf ihren Vater zu und umklammerte dessen Hals. —

„Ich bitt Dich, Vater, schelt mich — mach mit mir, was Du nur willst — aber bleib hier, — bleib hier!“ bat sie.

Mit rauher Handbewegung machte sich der Förster los. —

„Man hat mich verunglimpft und mein Ehr, — nun pfeifens schon die Spagen von den Dächern, daß ichs mit den Raubschützen halten soll!“ stammelte er ingrimmig. „Das soll man vom Förster Heidinger nit sagen, — lieber todt auf der Bahr, als lebend ein schlechter Hund, so hab ichs immer gemeint. Ich will mit eignen Augen schaun, wies zugeht im Wald. — Die Leut haben Recht, ich wahr nur zu lang ein schlechter Förster.“

Er machte sich gewaltsam von dem Mädchen los und den Stutzen überhängend, schritt er ohne weiteren Gutenachtgruß aus dem Zimmer.

Bald darauf hatte er auch schon, begleitet von den beiden Tackelhunden, das Haus verlassen.

Broni aber sank weinend und tief erschüttert auf die Kniee nieder und barg ihr Angesicht mit beiden Händen.

9.

Ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel.

Bis gegen die zweite Morgenstunde etwa war Broni wach geblieben. Soust hatte sie

sich, wenn ihr Vater Abends noch in den Wald gegangen war, beruhigt und unbeforgt niedergelegt. Das hintere Hauspfortchen war dann der Verabredung gemäß immer offen gelassen worden und, wenn ihr Vater zur Nachtzeit heimgelchert war, so war es immer so ruhig und rücksichtsvoll geschehen, daß die holde Schläferin oben in ihrem Kämmerlein nichts davon wahrgenommen hatte.

Heute nun aber quälten bange, ungewisse Vorstellungen Bronis Herz, eine verzehrende Unruhe lebte in diesem. — Das Mädchen wußte sich selbst kaum die Vorgänge im eigenen Innern zu enträthseln.

Endlich, als ihre Augen nicht länger geöffnet bleiben wollten, und eine schwere bleierne Müdigkeit sie beschlich, begab sich Broni in ihrer Kammer zur Ruhe. Aber nicht erquickend und freundlich senkte sich der Schlaf auf die Uebermüdete herab, sondern beängstigende Träume quälten ihr Herz. Wenn sie dann aufschreckte und mit verstörten Blicken schlaftrunken vor sich durch das Fenster in die Nacht hinausstarrte, dann schienen die Spufgestalten des Traumlebens noch immer sie anzugrinsen und zu verhöhnen. Aber sie befand sich zu sehr im Banne des Schlafes, als daß sie darüber nachzudenken vermocht hätte, was eigentlich sie quälte und marterte.

Endlich, als der Morgen schon fahl über die Waldbäume heraufgraute, träumte Broni einen furchtbaren Traum. Unbekannte Männer

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13



B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Trittau, 3. April. In Eiche brannte am Freitag Abend die mit Stroh gedeckte Kotze des Arbeiters Appel nieder.

Anlässlich des Geburtstages des Fürsten Bismarck waren auch aus unserem Orte viele Personen nach Friedrichsruh gereist.

V. Südliches Stormarn, 2. April. Die Saaten der Gemartung Ohe bei Friedrichsruh haben in letzter Zeit stark von Wildschaden zu leiden gehabt.

Der Kirchsteig von Stellau soll von der Gemeinde Stapelsfeld in deren Gemartung verlegt werden und dadurch eine bessere Richtung erhalten.

Der Handelsmann B. in Willinghusen hatte, als er kürzlich in später Stunde von Hamburg zurückkam, zwischen Barsbüttel und Willinghusen das Unglück, vom Wagen zu fallen.

In Sande wurde der bisherige Gemeindevorsteher, Anbauer Eggers, von der Gemeindevertretung auf die nächste 6jährige Amtsperiode wiedergewählt.

In Steinbel wurde der neu gewählte Kirchenälteste, Gufner Ad. Meier in Dejendorf, feierlich in sein Amt eingeführt.

Friedrichsruh, 1. April. Die Beteiligung des Publikums an der Geburtstagsfeier des Fürsten Bismarck ist eine außerordentlich starke.

entblöhten Hauptes die Hände. Der Fürst stand tief gerührt und überblickte, nach allen Seiten dankend, die Menge.

Seehoe, 30. März. Die Schießübungen im Kofschieder Lager werden vom 27. Mai bis zum 24. Juni von der 10. Feldartilleriebrigade, Regiment Nr. 9 und Nr. 24, werden das Kofschieder Lager vom 27. Juni bis zum 23. Juli beziehen.

Kleine Mittheilungen.

Kürzlich Nachts vernahm eine Frau in Albgirn in ihrer Dorfscheune ein verdächtiges Geräusch.

Die Stadtvertretung in Tönning hat beschlossen, bei der künftigen Staatsanwaltschaft vorstellig zu werden, daß der nach Amerika entwundene Kaufmann Claus Holtz aus Staatsmitteln zur Bestrafung zurückgeschafft werde, da er in ver-

schiedenen amtlichen Stellen 55 000 M unterschlagen hat.

In Barmstedt ließen sich vier Konfirmanden aus einem Nachbardorfe in verschiedenen Läden allerlei Sachen vorlegen, ohne etwas zu kaufen.

Dem mit dem 1. April aus dem Dienst geschiedenen Gerichtsdiener Milbner in Neinfeld ist das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Der Mühlenbesitzer Harbeck zu Schahaus verkaufte seine Mühle mit Wohnhaus für 225 000 Mark an Herrn Bock aus Westermühlen.

In Segeberg geriet die Tricotaille und demnächst des Kleid einer Dame auf der Straße durch Funken aus einer Zigarre in Brand, doch wurde das Feuer ohne Anwendung einer Spritze gelöscht.

Deutsches Reich.

Der Kaiser richtete an den Norddeutschen Lloyd folgendes Telegramm: Berlin Schloß, den 31. März, 11 Uhr Morgens.

Das preussische Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am Donnerstag u. A. mit der zweiten Lesung der Welfenfonds-Vorlage.

Der Nachtragsetat, betr. das Gehalt für den Ministerpräsidenten u. s. w., ist im Abgeordnetenhaus zur Vertheilung gelangt.

Reichstagsabgeordneter Kunert wurde sofort nach dem Schluß der Reichstagsstgung verhaftet.

wie in parlamentarischen Kreisen erzählt wird mit Rücksicht auf die Ablehnung der Kreuzerlotteriete K: „Kein Geld, kein Schweizer, kein Zedlitz, kein Kreuzer.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

In Wiener Gemeinderathe gab es kürzlich einen ganz außerordentlichen Standal. Der Stadtrath Roske referirte über die Subventionirung des Vereins zur Hebung des Fremdenverkehrs.

Dänemark.

Die Reichstagsession ist am 1. April geschlossen worden, ohne daß das Budget bewilligt worden ist.

Frankreich.

Navachol hat die Ermordung des Einlieblers in den Ezeennen und drei frühere Raubmörder sowie Faltschmützerei eingestanden.

Orient.

Die bulgarische Regierung soll seit einigen Tagen im Besitze neuen wertvollen Materials über die Ermordung des Finanzministers sein.

und Dröhnen, daß der Träumenden das Hirn zu schmerzen begann.

Mit einem leisen Wehschrei fuhr die Broni endlich aus wirrem Traume zur Wirklichkeit empor.

Aber was war das? Das Hämmern und Pochen währte noch fort.

Jetzt hörte sie auch ganz deutlich ihren Namen rufen.

„Ja, ja, ich komm schon, was ist's?“ hastete sie.

Mit gleichen Füßen wollte sie aus dem Bette springen, aber das alte seltsame, unheimliche Gefühl schnürte ihr wieder das Herz zusammen.

Dann sprang sie auf. Den Busen züchtig verhüllend, schaute sie durch das Dachfenster. Unten vor der Hausthür, mit den Fäusten, die Schmiedehämmern gleichen, unablässig gegen die eigenen Bohlen hämmern, stand der Forstläufer Matthes, ein Untergebener ihres Vaters.

Er schaute jetzt, von Broni angerufen, zu dieser auf.

Dem Mädchen dächte es, als ob sie noch nie in ein solch erschrecktes Angesicht geschaut habe.

„Mein Gott, was ist los?“ rief sie mit

bebender Stimme. „Weckt den Vater mit, er muß spät heimgekehrt sein!“

„Kommt nur runter, Jungfer, ich bitt Euch um Gottes Willen,“ stammelte der Forstläufer wieder, der endlich von seiner geräuschvollen Hantierung abgelassen hatte.

Bleich und zitternd zog sich Broni an; hastig warf sie die tägliche Gewandung über.

Nach frommer Gewohnheit eilte sie nach dem Christusbilde in einer Ecke der Kammer. Mit der Geschwindigkeit des Gedankens bengte sie ihr Knie vor dem Bekreuzigten, griff in den darunter hängenden porzellanen Weihwassernapf und tupfte sich auf Stirn, Kinn und Brust, dann eilte sie mit unsicheren Schritten aus der Kammer.

Wie ihre Schritte so schaurig durch das sonst so stille Haus hallten! Im Vorübergehen warf sie einen Blick auf die Kammerthür ihres Vaters. Diese stand noch angelehnt wie am Vorabend, — auch die beiden Fedelhunde waren ausgeblieben.

Geschwind drehte Broni, bei der Hausthür angelangt, den Schlüssel zurück und im selben Augenblick drückte Matthes auch schon die Klinke von außen nieder.

„Nun, was giebt's, was ist's,“ frug Broni hastig, unter dem rauhen Morgenwinde erschauernd, der über die Waldwiese dahergefegt kam.

„Macht Euch nur fertig, Jungfer,“ begann der Forstwart wieder, während er vermied, dem Mädchen in die Augen zu schauen.

„Jesus, was ist's mit ihm?“ stammelte erschreckt das Mädchen, während auch der letzte Blutstropfen aus ihrem Gesicht entwichen zu sein schien.

„Nichts halt ertragen, wies der Herrgott schickt,“ meinte der Forstwart wieder, während er sich selbst mit der rauhen Faust über die Augen fuhr.

„Ich beschwör Euch, um Gottes Barmherzigkeit willen, Mann,“ schrie sie auf, „Wie schwaht Ihr da von dem Vater, 's ist grad, als wenn Ihr von einem Todten redet!“

Da fuhr Matthes zusammen, und durch sein gefurchtes, gebräuntes Gesicht witterte leuchtete es eigenthümlich.

„Ja, wann Ihr's schon wißt, dann kann man's ja sagen,“ brummte er mit halb ersticker Stimme.

„D Jesus, — Barmherzigkeit,“ stöhnte Broni auf.

neuen Aufstambuloff dieses abergehen; nächst besten abzu-

In der von Brasilien auf's Neue, welche darz Punkten der Bewegungen Matto Grosso auch in Regierung J nambuko J widelt eine

In Mit die Wölfer aus Bomba des Emir a Kofritlan a sich zu unter steinan ist seinen Sta und mit M Erfolg der seit, als d Mittelalten britische D Afghanistan

Gerichtsfälle. Bei Wien begin gestellte Bu und flüchtete belaufte sich müht, daß richter beim Jahr alten

er bei Letzterer frecher Dieb Speisewirtschaft Diebe haben Fleischwaaren stänken und noch sämtlich als gute Geparat aus Lächer gewo noch immer es aber noch einer Anlag aus Speyer frede Heibel daß er ein waffelse aus holen wollte, Ausweisen wol die ihn zerm geriet der 1. Steit, wobe und seinen schlug. Beide seit ist, ob auch seinen züchlagen, führte Strei Gemeleben seine 16jähr Vater war

Die V war eine ü einen Sch auf den F die Knie vor ihr und ein w ihre Gled „Todt lofer Stin geschieden, gar weh.“ Das hatte sie f und zitter und trat dumpfen „Und mehr mögl Matthes „Star Unferens, seit Stun „Und brachte B „Da waltigen E gegen den „D, t es leuchten ihn auf G geschossen Wald. W gegangen

neuen Anschlag gegen den Fürsten Ferdinand und Stambuloff. Wie man vernimmt, sollen die Fäden dieses abermaligen Komplottes von Belgrad ausgehen; nähere Mittheilungen hierüber bleiben in dessen abzuwarten.

Amerika.

In der Republik der Vereinigten Staaten von Brasilien gährt es immer und immer wieder auf's Neue. Es liegen hierüber Meldungen vor, welche darauf hindeuten, daß an verschiedenen Punkten des ungeheuren Reiches zugleich unruhige Bewegungen im Gange sind, so in den Provinzen Mato Grosso, S. Paulo und Bahia, dann aber auch in Rio de Janeiro, dem Sitze der Zentralregierung selbst. Es wurden in Rio und in Pernambuco Truppen konfiskirt, die Polizei entwickelt eine lebhaft Thätigkeit.

Sien.

In Mittelasien schlagen sich wieder einmal die Völker herum. Wie dem Neuterischen Bureau aus Bombay gemeldet wird, haben die Truppen des Emir von Afghanistan die Stadt Asmar in Kaschmir angegriffen und die Kaschmirer gezwungen, sich zu unterwerfen. — Das Bergland von Kaschmir ist ein Konglomerat von unabhängigen kleinen Staaten, die in der Regel untereinander und mit Afghanistan in Fehde leben. Der jetzige Erfolg der Afghanen ist insofern von Wichtigkeit, als dadurch den russischen Okkupationen in Mittelasien Boden abgegraben wird und das britische Oindien in direkte Nachbarschaft zu Afghanistan kommt.

Mannigfaltiges.

Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle. Bei der ersten österreichischen Zuteilung in Wien beging der seit mehr als 18 Jahren angestellte Buchhalter Morgenstern Unterschlagungen und flüchtete dann. Der bisher festgestellte Schaden beläuft sich auf 50000 Gulden, doch wird vermutet, daß er noch höher ist. — Der Untersuchungsrichter beim Landgericht Leitmeritz verfolgt den 20 Jahr alten Friseur Josef Döbke, welcher bringend verdächtig erscheint, die Anna Vogel in einem Dorfe bei Leitmeritz ermordet zu haben. — Ein überaus fiescher Diebstahl wurde kürzlich Nachts in einer Speisewirtschaft in Rixdorf bei Berlin verübt. Die Diebe haben nicht allein sämtliche Vorräthe an Fleischwaren, Käse, Zigaretten, vorhandenen Getränken und alle Gläser mitgenommen, sondern auch noch sämtliche Thüren und Fenster ausgehoben und als gute Beute davon geführt. — Das Krollische Ehepaar aus Weizensee, das beschuldigt wird, seine Tochter gewaltsam getödtet zu haben, befindet sich noch immer in Haft. Die Untersuchung soll beendet, es aber noch zweifelhaft sein, ob es überhaupt zu einer Anklage kommt. — Der Finanzassistent Dürk aus Speyer war auf einer kleinen Station der Bahnstraße Heibelberg-Speyer ausgefliegen und bemerkte, daß er ein kleines Paket vergessen habe. Als er dasselbe aus dem schon in Bewegung gesetzten Zuge holen wollte, wurde er durch den Schaffner am Aussteigen gehindert und da er den Ausstieg erzwingen wollte, geriet er unter die Räder des Zuges, die ihn zermalmen. — In Leonberg (Württemberg) geriet der Konkitor Hennina mit seiner Frau in Streit, wobei er sich so erboste, daß er seine Frau und seinen 5jährigen Sohn mit Axtschlägen zu Boden schlug. Beide sind so schwer verletzt, daß es zweifelhaft ist, ob sie am Leben erhalten werden können. Auch seinen Schwiegervater suchte Henning niederzuschlagen, doch mißlang ihm der mit der Axt geführte Streich. — In dem Dorfe Sinsleben bei Ermleben wurde der Tischlermeister Zänker und seine 16jährige Tochter ermordet aufgefunden. Dem Vater war der Schädel mit einer Eisenstange zer-

trümmert, das Mädchen war durch zwei Schnitte in den Hals getödtet. Von dem Thäter fehlt noch jede Spur.

Ein entsehliges Brandunglück hat am Donnerstag Morgen in Freiburg im Hause Clarastraße 53 stattgefunden. Das Feuer brach gegen 2 Uhr unter der Stiege zu ebener Erde aus und ergriff sofort das ganze Treppenhaus bis unter das Dach, so daß die Bewohner des zweiten Stockes und der Mansarden keinen Ausweg mehr fanden. Die Miether des dritten Stockes waren zum Glück seit einigen Tagen ausgezogen. Ein Kind des Redakteurs Stiefel erlitt beim Hinausmarschen aus dem zweiten Stock einen Schädelbruch, verschiedene Personen beim Herunterspringen Arm- und Beinbrüche. Geradezu fürchterlich ist aber das Geschick der zahlreichen Familie des Kameralpraktikanten Seberle, der die Mansarde bewohnte. Bis auf eine 17jährige Tochter, welche über das Dach in das Nachbarhaus flüchtete, sind alle erstickt oder verbrannt. Bis 7 Uhr Abends waren bereits 7 Leichen gefunden.

Der Flammentod eines Bahnsinnigen. In der Landesirrenanstalt Feldhof bei Graz hat vor einigen Tagen ein Kranker eine entsehlige Wahnsinnthat verübt, indem er sich mit Petroleum übergoß, dieses anzündete und so in den Flammen seinen Tod suchte. Der Unglückliche, der die That in einem plötzlichen Wahnsinnsanfälle beging, ist ein junger Mann, Jur.-Dr. Hans Postwanschitz. Er wurde im vorigen Jahre zum Postamtspraktikanten in Graz ernannt, stand aber kaum einen Monat im Dienste. Während seiner Dienstzeit fiel er durch ein seltsames Benehmen auf, das auf geistig nicht normale Veranlagung schließen ließ; nach vierwöchiger Dienstzeit brachten seine Verwandten ein ärztliches Zeugnis bei, in welchem ein Geistesleiden konstatiert worden, demzufolge Dr. Postwanschitz seines Dienstes als Postamtspraktikant entbunden und nach Feldhof gebracht wurde.

Der Brand von Mandalai. Telegramme aus Rangun und Rakkatta berichten von einer entsehligen Feuersbrunst, durch welche die Hauptstadt von Birma, Mandalai, zum großen Theil zerstört ist. Nach der einen Meldung wäre die Stadt zur Hälfte, nach der anderen zu drei Vierteln in Asche gelegt. Das Telegraphenbureau und die alten Paläste sind niedergebrannt, viele Menschen haben in den Flammen den Tod gefunden. Mandalai, die frühere Hauptstadt des Königreichs Birma, jetzt die Hauptstadt des britischen Kolonialreiches Oberbirma, liegt am linken Ufer des Irrawadi Flusses, einige Kilometer von demselben entfernt, in einer weiten Ebene. Die von Gräben und primitiven Mauern umgebene Stadt bildet ein Quadrat, dessen Seiten 2 1/2 Kilometer lang sind. Im Zentrum dieses Quadrats liegt die sogenannte „Königsstadt“, welche die Paläste des Königs, seiner Frauen und Minister, den Palast des weißen Elefanten, sowie die Schatzkammer, die Kasernen und das Arsenal umfaßt. Aus obigen Drachmeldungen scheint man schließen zu müssen, daß dieser Stadttheil mit verbrannt ist. Das meist von Franzosen, Italienern, Engländern, Griechen und Armeniern bewohnte Fremdenviertel ist jedenfalls theilweise ebenfalls von den Flammen verzehrt worden, da gemeldet wird, daß das Telegraphenbureau vernichtet ist. Die Stadt, welche nicht viel weniger als hunderttausend Einwohner haben dürfte, ist erst 1859 gegründet. Die Häuser sind theils aus Ziegeln, theils aus Holz, meistens aber aus Bambusrohr erbaut. Dieser Umstand macht es erklärlich, daß der Brand so große Ausdehnung annehmen konnte. Uebrigens ist Mandalai schon einmal, am 9. April 1885, durch eine Feuersbrunst zur Hälfte zerstört worden. Mandalai ist mit Rangun durch eine Eisenbahn verbunden.

Staatspapiere als Makulatur. Dresden, 30. März. Der heutige amtliche Polizeibericht enthält folgende Mittheilung: „Bei einem Rohprodukten-

händler fanden sich gestern in einem mit allem, gebrauchtem Papier gefüllten Sack die Stücke von 11000 Mark deutscher Reichsanleihe — ohne Zinscheine und Zinsleihen — vor. Diese Werthpapiere waren während des jetzt vorbereiteten Wegzuges einer Familie irthümlich mit unter zum Verkaufe ausgemusterte Makulatur u. s. w. gekommen.“

Südböhmeischer Gauverband freiwilliger Feuerwehren.

Die Inspektionskommission des Kreises Stormarn nahm am 27. März die Besichtigung mehrerer Wehren des diesseitigen Kreises vor. Zunächst ging es nach Barsbittel, wo Hauptmann Soltan die Feuerwehr alarmirte. Nachdem die Mannschaften sich schnell beim Spritzenhaufe eingefunden hatten, wurden die Geräthe besichtigt und dann eine Uebung an der Scheune des Herrn Schröder vorgenommen. Bei der Probe ergab es sich, daß die Spritze nicht leistungsfähig sei; es wurde ausgegeben, dieselbe unterzuchen zu lassen. Hierauf wendete sich die Kommission nach Willingshufen, da aber dort in der Schule Gottesdienst gehalten wurde, mußte die Alarmirung der Wehr unterbleiben. Dann wurde Stenward aufgesucht; die sofort alarmirte Wehr war in 10 Minuten zur Stelle. Es wurde die Spritze probirt und eine Exerzierübung von dem Hauptmann vorgeführt, worauf die Kommission, nachdem sie der Wehr gedankt, nach Stellau weiterfuhr. Für den nicht anwesenden Hauptmann alarmirte dessen Stellvertreter; die Wehr war binnen 10 Minuten zur Stelle. Die Geräthe wurden besichtigt und in besser Ordnung gefunden, bei den Uebungen ergab sich, daß mehrere neue Mitglieder noch nicht recht Vertheid wußten, was die Kommission veranlaßte, den Rath zu ertheilen, noch recht fleißig zu üben. — Unter Begleitung zweier Kameraden aus Stellau setzte die Kommission ihren Weg nach Stapelsfeld fort, wo die sofort alarmirte Wehr rasch und zahlreich auf dem Plage erschien. Da es schon ziemlich spät geworden, wurden nur die Geräthe besichtigt und eine Exerzierübung vorgeführt. Wie der Hauptmann mittheilte, ist schon eine neue Spritze für die Wehr bestellt, auch soll ein neues Spritzenhaus erbaut werden. Nachdem die Kommission der Wehr ihre Anerkennung für die tüchtige Ausbildung ausgesprochen, lenkte sie ihre Schritte heimwärts und schloß damit für diesmal ihre Thätigkeit.

Ahrensburg, 4. April. Gestern fand in „Schadendorfs Hotel“ die ordentliche Generalversammlung der freiwilligen Feuerwehr statt. Nach dem vom Hauptmann erstatteten Bericht über die Thätigkeit der Wehr im verfloffenen Jahre hat dieselbe in diesem Zeitraum zwei Feuer zu bekämpfen gehabt, in dreimal alarmirt worden, ohne in Thätigkeit zu treten und 10 Uebungen abgehalten. Die Zahl der aktiven Mitglieder beträgt am Jahreschlusse 36. — Die auscheidenden Mitglieder des Verwaltungsrathes, Hauptmann Giese, Rohrleiter Kottwitz und Schriftführer Pahl wurden einstimmig wiedergewählt, ebenso die bisherigen Mitglieder des Ehrengerichts. — Zum Vereinslokal für 1892/93 wurde das des Herrn C. Meiche bestimmt. — Als Delegirte des am 26. Mai in Schulan stauftfindenden Delegirtentages südböhmeischer Gauverbandes wurden die Hauptleute Giese und Griesenberg gewählt, zu Stellvertretern die Kameraden Schotte und Weiß. — Die Beschlußfassung über den Antrag betr. Anschaffung von Musikinstrumenten wurde nach längerer Verhandlung vertagt. — Die Auszeichnung für zurückgelegte zehnjährige Dienstzeit, bestehend in den Sternen und einem bibisch ausgestatteten Anerkennungs-Diplom, erhielten drei

Mitglieder; das Korps zählt jetzt 15 Mitglieder, die diese Auszeichnung sich verdient haben. — Die Rechnung der Hauptkasse wies eine Einnahme von 354 M 53 S und eine Ausgabe von 274 M 25 S, mithin einen Kasseebestand von 80 M 28 S nach. Zu Revisoren der nächstjährigen Rechnung wurden Herr C. Meiche und Kamerad Brignitz gewählt. — Die Sonderkasse der aktiven Mitglieder hatte eine Einnahme von 74 M 20 S und eine Ausgabe von 27 M 25 S; von dem Bestande sind 40 M der Ueberhüfungskasse überwiesen. Damit wurde die Versammlung geschlossen.

Eine große Feuersbrunst hat am Sonnabend den großen Staatspeicher am Kaiserquai in Hamburg zerstört. Das Feuer wurde Morgens 7 Uhr an der Nordseite beim Fahrstuhl bemerkt, als es schon einen bedeutenden Umfang angenommen hatte und griff alsbald mit rasender Schnelligkeit um sich. Die im Speicher beschäftigten Leute mußten schleunigst den Ausgang suchen. Die Feuerwehr erschien rasch auf der Brandstelle. Die mit Dampfspritzen versehenen Hafendampfer traten sofort in Thätigkeit und mit den in den benachbarten Schuppen vorhandenen Schläuchen, die an die Wasserleitung geschraubt wurden, schlugte man zunächst die durch Funken stark gefährdeten Schuppen. Es gelang, die in der Nähe liegenden Schiffe und die auf dem Gelse liegenden Eisenbahnwagen aus dem Bereiche der Gefahr zu bringen. Die gesammte Hamburger Feuerwehr wurde zur Bekämpfung der Gefahr herangezogen, vom Wasser aus waren zehn und vom Lande aus sechs Dampfspritzen unausgesezt in Thätigkeit. Trotzdem war das Gebäude selbst nicht zu retten, es sank mit allen Maschinen und Einrichtungen in Trümmern. Die großen Waarenmassen, die der Speicher enthielt, boten den Flammen die reichste Nahrung, der furchtbaren Gewalt des verheerenden Elementes konnte das „Feuersicher“, nur aus Stein und Eisen gebaute Gebäude nicht widerstehen. Der Feuerwehmann Walbohm wurde durch einen niederstürzenden Balken am Kopf und Nacken schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Vermißt wird der Speicherspekulator Logge, ob er bei dem Brande verunglückt ist, war noch nicht zu ermitteln. Um 2 1/2 Uhr konnten zwei Züge der Feuerwehr abkommandirt werden, während die übrigen mit dem Böschern der Trümmermassen fortfuhren. Die Entsehungursache des Feuers ist noch unbekannt, der Schaden beziffert sich auf viele Millionen. An den Waarenversicherungen sind 29 Gesellschaften mit zusammen 3281000 Mark theilhaft.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Biese in Ahrensburg.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbringe ein Mästerchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verbleicht bald und hinterläßt wenig Ache von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht spedig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Fackellicht erchwärmt), und hinterläßt eine dunkelbraune Ache, die sich im Gegenlat zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern trümmt. Zerdrückt man die Ache der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. G. Henneberg, Seidenfabrikant (R. u. S. Postk.) Zürich versendet gern Muster von seinen ächten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Rollen und ganze Stücke porto- und zollfrei ins Haus. Doppeltes Briefporto noch der Schweiz.

Die Wirkung der erhaltenen Botschaft war eine überwältigende auf sie. Sie taumelte einen Schritt zurück, dann, sich nicht länger auf den Füßen halten könnend, brach sie in die Knie nieder. Sie schlug beide Hände vor ihr todtenbleich gewordenes Angesicht und ein wehklagendes Schluchzen erschütterte ihre Glieder. „Todt ist er, —“ murmelte sie mit tonloser Stimme, „und in Unfrieden von mir geschieden, — o, wie weh das thut, wie so gar weh.“ Das dauerte einige Minuten. Dann hatte sie sich nothdürftig wieder gefaßt, bleich und zitternd richtete sie sich in die Höhe und trat an den Forstwart heran, der in dumpfem Schweigen zur Seite stand. „Und wirklich todt, — ist gar keine Hülfe mehr möglich?“ murmelte sie. „Matthes schüttelte den Kopf. — „Starr und steif, — drauf versteht sich Anferrens,“ meinte er dumpf. „Er ist schon seit Stunden todt.“ „Und wie, — wie ist denn geschahn?“ brachte Broni kaum hörbar hervor. „Da aber ballte der Forstwart seine gewaltigen Fäuste und schüttelte sie drohend gegen den Wald. — „D, die verdammten Raubschützen!“ kam es keuchend über seine Lippen. „Die haben ihn aufm Gewissen, die Haberklumpen, niedergeschossen haben sie ihn, wie ein Gethier im Wald. Mitten durchs Herz muß die Kugel gegangen sein. Da liegt er, die Hände weit

ausgestreckt, starr und steif, als wenn er nimmer mit einem Schnauser gethan hätt. — Jungfer, ich hab schon viel gesehn in der Welt, aber das ist mir durchs Herz gegangen, und wenn ich auch Weib und Kind heim hab. — Als ich meinen braven Förster im Blut hab liegen sehen, da hat mich der Bock gestoßen und ich hab heulen müssen — ich hab nit anders können.“ Wieder fuhr er sich mit der Faust über die Augen, zugleich sich abwendend, um dem Mädchen seine tiefe Ergriessenheit nicht zu zeigen. Broni stand durch Sekunden wie gelähmt, dann zitterte ein tiefer, banger Seufzer über ihre Lippen. „Die Raubschützen haben ihn todt geschossen, — beim Kreuzertuch?“ murmelte sie endlich tonlos. Blitgschnell zogen vor ihrem Innern die letzten Worte, welche ihr Vater zu ihr gesprochen, vorüber. Da hatte er dunkle, räthselhafte Andeutungen gemacht, auch den Namen Heinis hatte er in seine Drohungen verwoben. Ein Schatten schien plötzlich an Bronis geistigem Bild vorüberzuziehen, so hoch und riesenhaft gestreckt, daß er mit seinem mächtigen Scheine auch ihr letztes Lebensglück erstikte. Das dauerte Sekunden hindurch, dann athmete Broni wieder auf. „Nimmer, nimmer,“ — murmelte sie unhörbar vor sich hin, während es in ihren Augen aufleuchtete. „Das thut mein Schaz

nit, — er hat mir geschworen, — er ist mir gut und verräth seinen Herrgott nit.“ Diese Worte schienen ihr Trost, Muth und Fassung einzulösen. Sie wendete sich an den Forstwart. — „Zhr dürft mir schon nit verüblen, wann ichs nit weiß, was nun geschahn muß. Aber ich hab die Empfindung, als ob man den Vater rasch heimbringen müßt, er darf nit draußen liegen im Wald.“ „Nit, nit, das darf nimmer geschahn,“ unterbrach sie der Forstwart eifrig. „Das thät uns übel aufstoßen, — mein Spezi, der Andres ist schon in die Kreisstadt nunter, der hat einen guten Schnauser, was ein Andrer in vier Stunden schafft, lauf der in zwei, wanns preßiert. — Das Gericht muß bald zur Stell sein. Ich bin hergelaufen, 's Euch zu sagen — aber ich mein, das kann ich verantworten, Euch zum Vater zu führen. — Aber liegen müssen wir ihn lassen, grad wie wir ihn gefunden.“ „Führt mich zu ihm,“ sagte Broni mit tonloser Stimme. Sie wollte vorwärts schreiten, aber es gebrach ihr an Kraft, wenn sie sich nicht eben noch auf den Arm des kräftigen Mannes hätte stützen können, wäre die Knie unter ihr zusammengebrochen. „Kann mirs denken, der Schreck ist Euch in die Glieder gefahren. — Jesus auch, was für ein Unglück,“ murmelte Matthes, den Kopf zu ihr herab neigend. „Aber nur Muth und auf den Herrgott vertraut,

Jungfer, — einmal kommts an uns All — und ich denk, 's ist doch ein schöner Tod, den Euer Vater gefunden hat, — mitten im grünen Wald, den er so lieb gehabt, so gar lieb.“ Der Forstwart wußte die Worte nicht zierlich zu setzen, aber sie waren herzlich gemeint und fielen wie Balsam tröstend auf das wundzerriffene Herz der Broni. Diese nickte thranenden Auges dem Gutmeinenenden zu. — (Fortsetzung folgt).

Mannigfaltiges.

Eine Wette zwischen dem Schnellläufer Koch und mehreren Sportliebhabern wurde am Dienstag zum Austrag gebracht. Koch hatte sich verpflichtet, die Strecke von Hamburg nach Berlin, ca. 36. Meilen, in 18 1/2 Stunden zurückzulegen. In der Nacht zum Dienstag 1 1/2 Uhr verließ er Hamburg und nahm seinen Weg über Wittenberge, Spanbau. Um 1/2 Uhr langte er in Berlin im Etablissement von Sachon in der Müllerstraße an, woselbst er erschöpft zusammenbrach, so daß er in den Saal getragen werden mußte. Hier wurde ihm etwas warme Milch mit Cognac und einige Gläser Wein zur Stärkung gereicht. Nach 1/2stündigem Aufenthalt konnte er seinen Weg nach dem Konzerthause in der Chausseestraße, dem Endziel, fortsetzen, woselbst Koch den Betrag der Wette, 500 Mark, in Empfang nahm. Weniger Glück hatte ein Schnellläufer, welcher Mittwoch Abend die Strecke von Berlin, Chausseestraße, nach Tegeel und zurück in 75 Minuten machen wollte. Derselbe wurde wegen des großen Auslaufs, der seinerwegen entstanden war, auf dem Rückwege von der Polizei festgenommen und in einer Drofchte nach Hause geschickt.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

